

Die Kirche Madonna del Sasso sopra Locarno, die dem Ortsteil Monti della Trinità den Namen gab.

Beatrice

Eine Liebe in Locarno

Sie war groß und schlank und hatte ein kluges Knabengesicht. Sie gefiel mir sofort, sie gehörte dem Typ an, den ich liebte ...

Es war mir nie geglückt, mich einem Mädchen zu nähern, in das ich verliebt war ...

Ich gab ihr den Namen Beatrice.

Sie öffnete mir ein Heiligtum, sie machte mich zum Beter in einem Tempel. ...

Ich begann zu malen. ...

Die Gestalt der Beatrice sank nun allmählich unter, näherte sich mehr und mehr dem Horizont ...

Hesse: Demian

Hesses Werk, das ist zur Genüge bekannt, ist durch und durch autobiographisch, der ‚Demian‘ macht darin keine Ausnahme. Ganz im Gegenteil: kaum eine seiner Schriften bleibt dichter an der Lebenswirklichkeit als diese.

Für das erste Drittel des Buches, nämlich bis zum Auftritt der Beatrice, ist der Lebenshintergrund offensichtlich. Hesse erzählt die Geschichte seiner Kindheit und Jugend etwa bis zum Jahre 1893. Aber was folgt dann? Wer ist Beatrice? Die Parallele von Biographie und Roman scheint hier abubrechen.

Sie bricht in der Tat, aber es handelt sich lediglich um eine Unterbrechung. Der Autor überspringt einen Zeitraum von zweiundzwanzig Jahren, um dann wieder einzusetzen mit dem Hesse des Jahres 1915, der seiner „Beatrice“ begegnet.

Sein Motiv ist klar. Hesse war sich wohl bewusst, dass seine persönliche Problematik, die er im Roman behandeln wollte, eigentlich die eines Pubertierenden war. Als Leiden eines Vierzigjährigen hätte sie peinlich und sogar leicht komisch gewirkt. Er reduziert daher seine Lebensspanne um die Hälfte, lässt zwanzig Jahre unter den Tisch fallen, um seine Geschichte als die eines knapp Zwanzigjährigen präsentieren zu können. Was unter anderem zur Folge hat, dass auch sein Freund und Führer Gräser auf Gymnasiastengröße zurückgestutzt werden muss.

Die mannigfachen Unglaublichkeiten und Diskrepanzen, die sich daraus ergeben, sind schon oft bemängelt worden: Demian wirkt wie ein als Knabe verkleideter Erwachsener – was er ja auch ist.

Hesse macht also nach seinem sechzehnten Lebensjahr einen Schnitt und fügt dann die eben durchlebten zweieinhalb Jahre seit 1915 an. Die Verbindung der beiden Teilstücke fällt ihm umso leichter, als (biographisch!) eine unerfüllte und unerfüllbare Liebe am Ende der einen wie am Anfang der anderen Periode steht. Im einen Falle ist er zu jung, im andern schon zu alt für das angebetete Mädchen. Zu jung war er einst für Eugenie Kolb, zu alt ist er jetzt – für wen?

Seine „Beatrice“ ist eine junge Frau, man muss hier wohl sagen: Jungfrau von dreiundzwanzig Jahren, verlobt mit einem Arzt, der als Soldat im Felde steht, und schon deshalb für Hesse unerreichbar. Sie lebt einsam auf einem herrschaftlichen Anwesen hoch über Locarno, in Monti della Trinità, schwärmt für Natur und alles Natürliches, findet Gott im All, sitzt bei Mondschein in Bäumen, liegt tags mit ihrem Wolfshund im Grase und sieht den weißen Wolken nach. Denn sie hat ‚Camenzind‘ gelesen und lebt in den Gefühlen seines Dichters. Sie gehört natürlich den „Wandervögeln“ an, nicht irgendwelchen, sondern den Reinsten der Reinen, den „abstinenten“. Sie denkt, lebt und atmet in der Atmosphäre von Reinheit und Adel, die dazugehört. Ihre Mutter ist eine ergebene Verehrerin von Gusto Gräser, dessen geistige Atmosphäre, bürgerlich-jugendbewegt-lebens-reformerisch gemildert, das Haus erfüllt. Die Gräserischen Naturmöbel stehen in ihrem Gartenhäuschen, in das nun die Tochter den verehrten, ihr persönlich noch unbekanntem Camenzind-Dichter einlädt. Diese kecke Einladung – sie bietet brieflich dem Verehrten ihr Gartenhäuschen als Wohnung an¹ – entspricht der jugenhaften Frische dieses echtdeutschen Mädels. In ihrer Person tritt Hesse so etwas wie die leibhaftige Verkörperung seiner Dichtung entgegen, im besonderen seines bevorzugten Frauentyps, der heiligen, der reinen, der unerreichbaren „Elisabeth“.

Hesses Ehe ist zu dieser Zeit schon am Ende, seit Jahren gestört. Es bedarf keiner Phantasie sich auszumalen, was der erotisch ausgehungerte Dichter der jungen Frau gegenüber empfindet. Zumal das Mädchen mit jenem Schuss Übermut und Jungenhaftigkeit auftritt, den dieser Schüchterne so überaus gern hat. Aber: „Es war mir nie geglückt, mich einem Mädchen zu nähern, in das ich verliebt war“ (GW V,79) – und es glückt ihm, in einem ernsthaften Sinne, auch bei diesem nicht.

Und wie sein Hilde Neugeboren-Erlebnis – denn das ist der Name der romantischen Jungfrau – in etwa seinem Eugenie Kolb-Erlebnis von einst entspricht, so entsprachen der wüsten Zeit seiner Cannstatter Trinkerphase in etwa jene neun Jahre, in denen er nach seinem gescheiterten Versuch mit „Reinheit“ und „Abstinenz“ – nämlich in Ascona 1907 – wieder zu Wein, Kotelett und Zigarre zurückgekehrt war. Diese Zeit empfindet er inzwischen als eine schmachvolle Epoche feiger Anpassung und schmutziger Kompromisse². Gemessen am Ethos der abstinenten, dem reformerischen Lichtmenschen-Ideal nachstrebenden „Beatrice“, war das ein Versinken in „Schmutz und Klebrigkeit“ gewesen, ein hässlicher und unsauberer Weg (GW V,76f.). „Es gibt solche Träume, in denen man, auf dem Weg zur Prinzessin, in Kotlachen, in Hintergassen voll Gestank und Unrat stecken bleibt. So ging es mir“ (ebd. 77). Beides aber, allzu verklärtes Frauenideal wie dumpf herabziehende Sinnlichkeit, abgehobene Wirklichkeitsferne wie Widerstandslosigkeit gegen das Gemeine, waren Symptome eines ungelösten Problems, das Hesse jetzt, zur Zeit des Ersten Weltkriegs, zu lösen oder wenigstens anzupacken gedenkt.

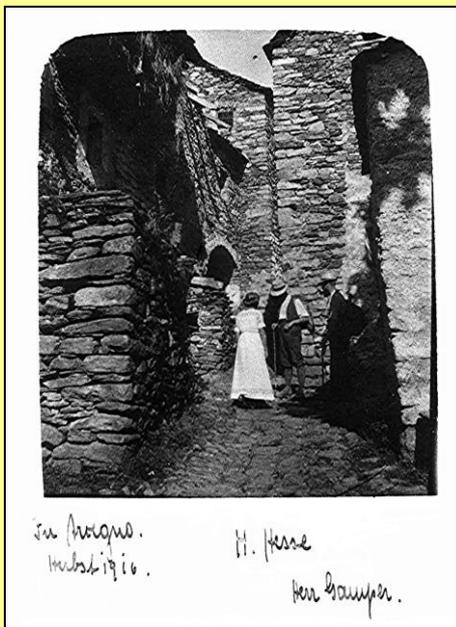
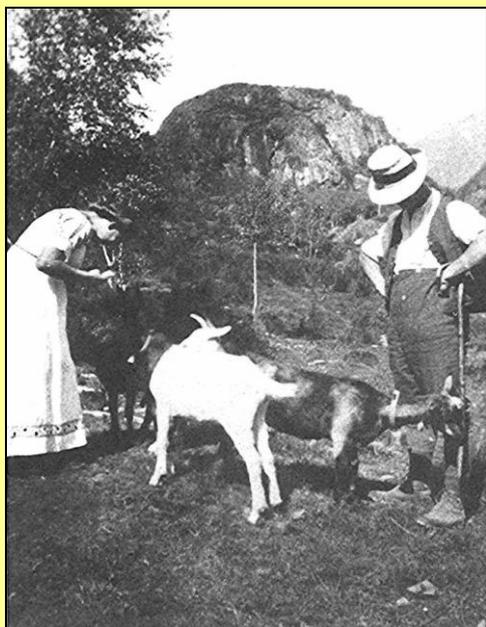
¹ Siehe ihren Brief an Hesse vom 20. April 1915.

² Siehe seinen ‚Brief an einen Philister‘ von 1915 (GW X, S. 20ff.) – offensichtlich ein Versuch, seine verlorene Reinheit wiederzugewinnen.

Er folgt jedoch der freundlichen Einladung zunächst nicht, begnügt sich mit hinhaltenden Briefen. Erst ein Jahr später, im Frühjahr 1916, ist er zum Sprung ins Unbekannte, zu *der* Unbekannten, bereit. Er reist nach Locarno. Er wird Gast von Hilde Neugeboren in Monti della Trinità. Gast eines Mädchens (in damaliger Sicht), das mit den Gräsern aufgewachsen war, sie allerdings hasste, weil ihre Mutter sie in eine Lehre bei Karl Gräser gezwungen hatte. „Ich hasse die Gräser!“ rief mir die fast Achtzigjährige bei meinem Besuch in Böblingen schon auf der Schwelle entgegen. Die Gräser waren ihr unüberwundenes Lebenstrauma, eben weil ihre Jugend so stark unter dem Einfluss der beiden Brüder, vermittelt durch ihre Mutter, gestanden hatte. Als junges Mädchen hatte sie Kleider für die Gräserkinder genäht, nähen müssen, als Gusto 1909 mit seiner großen Familie im Haus ihrer Mutter aufgenommen worden war.

Als Kind konnte sie sich gegen diesen ihr aufgezwungenen Einfluss nicht wehren. Sie konnte auch am 7. September 1916 dem wiederkehrenden Gusto Gräser, der eben aus österreichischer Gefangenschaft nach Ascona zurückgekommen war, den Zutritt zu ihrem Hause nicht versagen. An diesem Tag trafen sich in ihrer Wohnung, nach den Aussagen von Heiner Hesse, Gusto Gräser und Hesse zum ersten Mal nach siebenjähriger Entfremdung.

„7. 9. Trifft in Monti c/o Neugeboren Graeser“ (Heiner Hesse/ Archiv Szeemann).



Hesse mit Hilde Neugeboren auf dem Weg zur Pagangrott, September 1916.
Im Hintergrund die Felskuppe, in deren Höhlung Gräser und Hesse
im Frühjahr 1907 als Einsiedler gelebt hatten.

Aufnahmen von Mia Hesse

Das Mädchen aus Monti

Hauptquelle zu Hildegard Jung-Neugeboren (1891-1979) sind ihre Briefe an Hermann Hesse. Sie befinden sich im Hesse-Archiv der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. In Hildes Haus oder in erreichbarer Nähe zu diesem verbrachte der Dichter während der Jahre seiner großen Wandlung seine Urlaube. Sie war ihm Gesprächspartnerin während seiner Analyse bei Johannes Nohl; bei ihr suchte auch Mia Hesse Zuflucht, nachdem im Herbst 1918 ihr Wahnsinn ausgebrochen war. Obwohl also Hilde vielleicht die intimste Vertraute dieser Jahre, seiner Demian-Zeit, war, sind ihre Briefe an Hesse bis heute nicht publiziert, die des Dichters an sie nur in kurzen Zitaten.

Hildegard Neugeboren ist die Tochter einer Gräser-Jüngerin. Ihre Mutter, Albine Neugeboren, geb. Capesius, aus Siebenbürgen gebürtig, war als Krebskranke von den Ärzten aufgegeben worden. Durch eine Diät, die Gusto Gräser ihr empfohlen hatte, wurde sie gerettet. Überzeugt von seinen Ideen und seiner Lebensweise begleitete sie ihn wochenlang auf seinen Wanderungen durch die Alpen, sie, die barfüßige Millionärsgattin, bei den Bauern um ein Nachtquartier im Heu bittend.

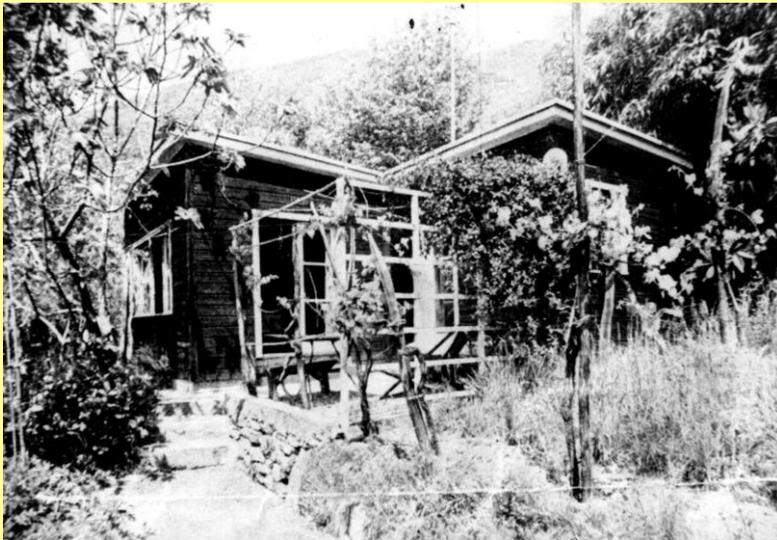
Als Gräser 1909 mit seiner Lebensgefährtin Elisabeth Dörr und fünf Kindern wieder nach Ascona kommt, nimmt sie die siebenköpfige Familie in ihrem Hause auf. Ihre Tochter Hilde näht Kleider für die Kinder. Nach der Abreise der Familie bleiben drei der Kinder noch für längere Zeit in der Obhut der Neugeborens zurück.



Postkarte der Villa Neugeboren. In dem weitläufigen Anwesen mit seinen drei stattlichen Häusern gab es für die Familie Gusto Gräsers genügend Platz. Der Blick ging (Bild unten rechts) auf den See und den sanften Hügel des Monte Verità.

Die Begeisterung der Frau Neugeboren für die Gräserbrüder geht so weit, daß sie ihre Tochter gegen deren Willen zu Gräsers Bruder Karl in die Lehre steckt, damit sie, die verwöhnte Tochter eines Industriellen, das einfache und harte Naturmenschen-Dasein von der Pike auf erlerne. Für das damals etwa zwölfjährige Mädchen war dies eine traumatische Erfahrung, die Hilde Neugeboren zeit ihres Lebens nicht verwunden hat. Sie haßte die Gräsers.

Gleichwohl lebte sie zu der Zeit, als sie an Hesse schrieb, sowohl in der geistigen Atmosphäre der Gräsers (Naturkult, Vegetarismus, Abstinenz, Pazifismus, Zivilisationskritik) wie auch mit den knorrigen Naturholzmöbeln, die von Karl oder Gusto Gräser stammten. Zugleich aber in der Phantasiewelt von Hesses 'Camenzind' und 'Knulp', die ihrerseits von dessen Begegnung mit Gusto Gräser mit inspiriert waren. Zu Kriegsbeginn befindet sie sich allein in dem weitläufigen Anwesen in Locarno-Monti; ihre Mutter war nach Deutschland zurückgekehrt. Jungenhaft keck und schwärmerischer Sehnsucht voll, lädt sie kurzerhand den ihr nur von seinen Büchern her bekannten Schriftsteller Hesse ein, bei ihr zu wohnen. Ein romantisches Gartenhäuschen stehe ihm zu freier Verfügung.



*Das Gartenhäuschen der Villa Neugeboren,
Hesses Domizil im September 1916*



Tuschezeichnung von Hermann Hesse



Hesse zögert zunächst, beläßt es bei einem brieflichen Verkehr. Nachdem aber im Herbst 1916 Gusto Gräser nach Ascona zurückgekehrt ist, ergreift er die gebotene Gelegenheit und quartiert sich im Hause Neugeboren ein. Schon in den ersten Tagen nach Gräsers Ankunft kommt es in eben diesem Hause zur Wiederbegegnung und Wiederversöhnung mit dem Freund, dem er sich jahrelang entfremdet hatte. Der Grund für die 'Demian'-Geschichte wird gelegt.

Aber auch eine zarte Liebesgeschichte hatte sich angespannen. Der frustrierte Ehemann Hesse konnte von dem Reiz der in Reinheit und Schönheit erblühenden Jung-Frau - sie gehörte den abstinenten Wandervögeln an - nicht unberührt bleiben. Und doch blieb sie für ihn unerreichbar. Nicht nur deshalb, weil sie mit einem im Felde stehenden Soldaten verlobt war. Sondern eben ihre von ihm selbst wie von den Gräsers genährte Gesinnung der Wahrhaftigkeit, der Reinheit, der Selbsteheiligung und Naturfrömmigkeit machte dieses Mädchen für ihn unantastbar. Sie konnte ihm eine "Beatrice" werden, Führerin und Freundin, Heiligtum im Tempel, nicht aber eine Geliebte.

Erotisches Eldorado

12. August 1918. Johannes Nohl schreibt aus Ascona an Hermann Hesse in Bern: "Mit Frau Jung und Herrn Soffel trafen wir uns einmal mittags bei Quattrini. Es kam kein richtiges Gespräch in Gang, doch hat mich Herr Soffel, namentlich auch

psychoanalytisch, sehr interessiert. Vielleicht geh ich einmal für einen Tag in die Villa Neugeboren. Frau Jung sprach von einem Artikel *'Psychoanalyse und Kunst'*, den Sie in der Frankfurter veröffentlichten. Warum haben Sie mir ihn vorenthalten?"

Sehen wir uns zunächst die Runde an, die im Café Quattrini in Ascona beisammen sitzt. Auf der einen Seite Nohl mit seiner Frau, der russischen Ärztin Iza Prussak, auf der andern die beiden Gäste aus der Villa Neugeboren in Monti della Trinità über Locarno: der Zoologe Karl Soffel und die Tochter der Hausbesitzerin, Hilde Jung-Neugeboren. Hesse kennt Hilde seit 1915, ist mehrfach Gast in ihrem Gartenhäuschen gewesen, hat sich von ihr zur Gestalt der "Beatrice" in seinem Roman *'Demian'* inspirieren lassen. Offenbar war es sein Wunsch gewesen, dass diese beiden Parteien zusammenfinden. Warum?

In seinem Traumleben und damit auch in seinem Traumtagebuch tauchen diese Personen mehrfach auf: Hilde, Soffel, Köbi, Kreidolf, Gamper, Schoeck. "Köbi" steht für den jungen Maler Jakob Flach, mit dem er im Frühjahr 18 im Gartenhäuschen der Villa Neugeboren zusammengelebt hatte. Es sind seine Freunde im Tessin, die in seinen Träumen eine Rolle spielen, und Nohl soll sie kennenlernen, um ihre symbolische Bedeutung besser zu verstehen.

Hilde steht ihm näher als Nohl, ihr hat er seinen Artikel über Psychoanalyse geschickt. Auf sie, eine junge Frau von 27 Jahren, verheiratet zwar, aber ihr Mann steht im Feld, hat er ein begehrlisches Auge geworfen, wie aus seinen Träumen hervorgeht. Nicht ohne Eifersucht hört er, im Traum jedenfalls, der junge stramme Köbi gehe oft bei ihr "hinein" (Traumgeschenk 197).

Das Tessin, auch das lässt sich aus seinem Traumtagebuch ablesen, ist sein erotisches Eldorado. Er erinnert sich an sein Zimmermädchen in Locarno, eine Sechzehnjährige, die er so gern gestreichelt hätte, und er assoziiert Locarno mit "Licorno", was sehr süffig und genüsslich klingt, die Zunge kitzelt wie Likör. Die Lasker-Schüler soll immer Licorno statt Locarno gesagt haben. Kein Wunder: an diesem schönen Ort hatte sie einen feurigen Liebhaber. Hesse hatte davon gehört, hatte sie vielleicht auch kennengelernt. Die Künstler-Emigranten in Ascona und Locarno sind sein Milieu. Auch ihretwegen kommt er so gern in diese Gegend. Frau von Werefkin lässt er ein Geschenk zukommen, vermutlich seine Gedichte. In Monti hat er zu malen begonnen, er fühlt sich jetzt halb als Kollege, illustriert von nun an öfters seine Briefe und Verse.

"Ich habe begonnen, meine neueren Gedichte in einer illustrierten Abschrift herzustellen, wobei jedes Blatt oben eine kleine Federzeichnung trägt, zum Teil farbig. Dabei fällt mir wieder auf, wie fast alle meine neuern Gedichte, seit etwa zwei Jahren, in Locarno entstanden sind. Kaum bin ich dort unten, so ist ein eingeschlafener Sinn wieder da, wenigstens ein Rest davon, und eine gewisse Produktionslust stellt sich ein. Mit dem Malen dort war es ebenso." (59)

Das schreibt er am 22. Juli 1917 in sein Traumtagebuch Der eingeschlafene und wiedererweckte Sinn war der erotische, wie aus anderen Träumen hervorgeht. Locarno ist ihm ein Ort der Inspiration – in jeder Hinsicht. Die Frauen, das Klima, die Landschaft. Vor allem aber die Gespräche mit Gleichgesinnten, mit den "Anti-Wilhelm-Deutschen" im Exil, machen ihm das Tessin auch zu einem politischen und geistigen Eldorado, zu seiner "Trauminsel". Zu diesen Gesinnungsfreunden gehört Hilde Jung, die ihr Haus kriegsgegnerischen Deutschen zur Verfügung stellt wie Klabund und Bloch und eben auch Hesse, zu ihnen gehören Künstler wie die Werefkin, Jawlensky, die Lasker-Schüler, Lou Albert-Lasard, Emmy Hennings, Hugo Ball, Hans Arp, Claire Studer-Goll, Ivan Goll und andere, nicht zuletzt Johannes Nohl und vor allem Gusto Gräser. All das ist eingewebt in seine "Träume vom Süden. Locarno ist ja mein alter Lieblingsort". So am 14. August im Traumtagebuch (S. 73).

"Es hat sich draußen grau und kalt um uns gezogen", schreibt Bloch in seinem Buch *'Geist der Utopie'*, das er 1917 in Locarno abschloss (GA XVI, 345). "Man ist abgetrennt und findet sich allein zusammen. Es ist nicht sehr leicht, hier zu leben, in dieser übermäßig frostig gewordenen Luft. Noch schlimmer, daß es uns im Ausland wieder schwer gemacht wird deutsch zu sprechen, sofern man sich damit falsch zu bekennen scheint" (ebd., 295). Wer deutsch spricht, wird zunächst einmal für ein Verfechter der deutschen Politik gehalten.

Umso enger schließt man sich zusammen. Umso befreiender ist es für Hesse, hier Menschen zu finden, denen er sich anvertrauen kann. Wenn ihm dann auch noch, wie von der Familie Gräser, eine völlig andere Lebensweise vorgeführt wird, fern von jeder Anpassung an die Rituale der übergroßen Mehrheit, dann fühlt er sich geradezu in eine andere Welt versetzt. Zu dieser Traumwelt gehört aber auch, in einem etwas anderen Sinn, Hilde Neugeboren.

Am 16. August 1918 berichtet Hesse seinem Analytiker Johannes Nohl von einem Traum, in dem er in eine andere Gegend gekommen sei, „ich glaube ins Tessin, manches klang dorthin an, auch an Frau Jung“. Er hat es dort mit einem Ofen zu tun. „Beim Öffnen oder Verschieben einer Tür oder eines Ventils am Ofen strömte mit starkem Zug Feuer heraus“. Er hat „Bedenken, dahinein mit den Händen zu greifen, um das Ventil wieder zu schließen. Ich tat es doch, und dabei kam meine rechte Hand in die Feuerzone ... wobei sie entstellt wurde. Sie schrumpfte teils, teils verbog sie sich ... die Hand war gefühllos wie abgestorben ... Allmählich (während die andern Traumerlebnisse undeutlich weitergingen, Steigen einer Treppe hinab in einen Hof, wie ein Burghof, hübsches Mädchen dabei) wurde die Hand wieder, wie ein „eingeschlafenes“ Glied, lebendiger, wärmer und begann wieder beweglich zu werden“ (S.205f.).

Gleich anschließend erzählt er von einer nachfolgenden Szene. Er hat ein Tuch überm Kopf; es führt ihn ein Mädchen. Dazu die Bemerkung: „Anklang an Frau Dr. Jung“ (206).

Schon am 29. Juli hatte Hesse von einem anderen Traum berichtet: „Ich erfuhr, Köbi ,gehe oft hinein' oder ähnlich, ich bezog es auf Hilde und deutete es als Erotik oder Sehnsucht“ (S. 197).

Quellen:

Briefe von Hilde Jung-Neugeboren an Hesse

Briefe, Zettel, Telegramme von Hesse an Hilde Jung-Neugeboren.

Briefe von Karl Soffel an Hilde Jung

Briefe von Hilde Jung an Hermann Müller

Briefe von Gustav Gamper an Hesse

Briefe von J. B. Lang an Hesse

Briefe von Hesse an J. B. Lang

Briefe von Hesse an Mathilde Schwarzenbach

Tagebuchaufzeichnungen von Charlotte Gräser, der Mutter von Karl, Ernst und Gusto Gräser.

Lebensdokumente von und zu Gräser

Aufzeichnungen von Jakob Flach

Gespräche mit Hilde Jung 1970 in Böblingen

Gespräche mit Heiner Hesse und Jakob Flach um 1971 in Ascona

Fotos, die Hilde Jung mir zum Kopieren übergab und die sich heute in Marbach befinden.

Hermann Hesse: Traumgeschenk. Betrachtungen, Tagebücher, Erzählungen und Gedichte
über das Träumen.

Hg. von Volker Michels. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1996

u. a.